

Verein BENEVOL - Freiwilligenfest

Festansprache

von Brigitte Profos, Regierungsrätin Kanton Zug,
am 30. August 2003 auf dem Landsgemeindeplatz in Zug

**Liebe Benevol-Gäste,
geschätzte Festteilnehmerinnen und Festteilnehmer**

Heute feiern wir hier zusammen das zweite Benevol-Freiwilligenfest. Sie, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der „Firma Benevol“ stellen einen schönen Teil Ihrer freien Zeit der Allgemeinheit zur Verfügung:

- Als Arbeitszeit ohne Lohn,
- Mit viel Phantasie und Ideen,
- mit Ihren Fähigkeiten und mit Ihrer Energie.

Dieses Fest gibt uns die Möglichkeit, Ihnen dafür ganz herzlich zu danken. Oft arbeiten Sie ja ganz im Stillen, ohne viel Drum und Dran. Wer nichts davon weiss, übersieht diese Leistungen sehr leicht. Und er realisiert nicht, dass Ihr Engagement in verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens grosse Wirkung hat. Ohne Sie und Ihre Freiwilligenarbeit würden viele Einrichtungen und Organisationen ihren Boden verlieren. Manches würde still stehen, was uns zur Gewohnheit geworden ist. Ich denke da etwa

- an die Vorstandsarbeit in ungezählten Vereinen,
- an die Besuchsdienste bei betagten Menschen,
- an die freiwilligen Leiterinnen und Leiter in der Pfadi oder im Blauring.

Ohne die vielen Freiwilligen gäbe es solche Organisationen und ihre Angebote gar nicht.

Ich habe kürzlich einiges über die Lebensbedingungen meiner Vorfahren kennen gelernt. Ein Archivar hat aus Archiven und aus Zeitungsausschnitten Tatsachen zusammengetragen, die mir zu denken gaben. Da lebten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Familien, welche einen kleinen Bauernhof betrieben haben. Das hat Schwerarbeit für alle Familienmitglieder bedeutet, auch für die Kinder. Diese mussten im landwirtschaftlichen Betrieb mitarbeiten. Zusätzlich mussten sie auch in der Heim – Textilindustrie mithelfen. Diese Heim-Industrie ist zusätzlich zur Landwirtschaft nebenbei im angebauten Webkeller betrieben worden. So konnte das Familieneinkommen etwas vergrössert werden. Mit Kinderarbeit. Oft gab es in diesen Familien eine Reihe von 8 oder 10 Geburten. Einige der Kinder erreichten allerdings nicht einmal das erste Lebensjahr. Manchmal wurde die Mutter nicht älter als 30 Jahre. Der Vater heiratete bald wieder, eine Reihe von weiteren Kindern kam in rascher Folge zur Welt. Beide, Vater und Mutter rackerten sich

ab, um nur das Notwendigste für den Familienunterhalt beizubringen. Ein mühseliges Leben in dauernder Sorge.

Dieser Blick in die Geschichte unserer Familien hat mich sehr beeindruckt. Beim Nachdenken sind mir einige wesentliche Unterschiede zur heutigen Zeit aufgefallen: Da war damals die unumgängliche Notwendigkeit, alle Zeit und Energie der Familienmitglieder für den Broterwerb einzusetzen. Nur so konnten damals die meisten Leute einigermaßen über die Runden kommen. Die Frauen waren schon mit einer grossen Anzahl von Kindern bis an den Rand ihrer Kräfte beschäftigt. Bei aller Schwerarbeit des Familienvaters ergab der Betrieb oft nur das Notwendigste gegen den schlimmsten Hunger. Bei Hungersnöten, wie sie ein eben erlebter Sommer ergeben hätte, nicht einmal das. Da war die so ganz andere Situation im Bereich Gesundheit und Hygiene: Frauen starben oft im Kindbett, es gab keine wirksame Geburtenkontrolle, die Kindersterblichkeit war gross.

Und heute? Zwar gibt es bei uns auch heute noch Familien, welche in sehr kargen Verhältnissen leben müssen, die ihre Energien nur auf das Lebensnotwendige konzentrieren können. Aber die allermeisten von uns leben heute ganz anders als meine Urur-Grosseltern: Wir haben keine lebensbedrohenden Existenzsorgen, es stehen uns viele Einrichtungen im Gesundheitswesen zur Verfügung. Und vor allem: Wir haben Lebenszeit zu unserer eigenen Verfügung, die nicht dem Broterwerb unterworfen ist. Wir können nach Lust und Laune über einen Teil unserer Lebenszeit entscheiden, der immer grösser wird. Wir können auswählen, was wir mit dieser Zeit anfangen wollen.

Sie alle, liebe Damen und Herren, sind ein Beweis dafür, dass es uns heute vergleichsweise gut geht: Neben der erforderlichen Erwerbstätigkeit bestimmen Sie über einen Teil Ihrer Zeit selber, was Sie damit tun wollen. Und Sie haben sich entschieden: Sie stellen freie Zeit freiwillig in den Dienst der Allgemeinheit. Freuen wir uns darüber, dass unsere Lebensbedingungen uns solche Freiheiten lassen!

Vieles würde ohne Sie und Ihre Arbeit stillstehen. Aus den vielen Bereichen greife ich drei Beispiele heraus:

Als erstes der Sportverein: Junge Erwachsene leiten ehrenamtlich jüngere Kinder an. Trainerinnen und Trainer verhelfen den Kindern zur Freude an der körperlichen Leistung, am sportlichen Wettbewerb, sie fördern und fordern Bewegung und kommen so dem Bewegungsbedürfnis der Kinder entgegen. Die jungen Menschen entwickeln Teamgeist und üben Sozialverhalten. Und statt sich zu langweilen sind die Kinder beschäftigt, sie finden ein Stück Selbstvertrauen und Identität.

Ein zweites: Der TAXI. Die freiwilligen Fahrerinnen und Fahrer ermöglichen Sozialkontakte und vermindern so die Isolation der Fahrgäste. Manch einem betagten Fahrgast wird ein Stück Angst erspart. Er muss den beschwerlichen Weg nicht zu Fuss schaffen. Er weiss, dass ihn der Tixi rasch, sicher und bequem

ans richtige Ort bringt. So nimmt ihm der Tixi ein rechtes Stück Sorgen ab.

Und ein drittes Beispiel: Die Theatergruppe. Theater spielen heisst ja Proben, heisst Kostüme nähen, heisst Gestalten und Produzieren des Bühnenbilds, heisst Organisieren der Werbung und des Vorverkaufs. Das alles heisst aber auch viel freiwillige Zeit der beteiligten Akteure. Sie engagieren sich aus freien Stücken für diese Art der Volkskultur. So schaffen Sie Raum für Spiel und Spass. Und Sie helfen, dass Menschen in sich neue Fähigkeiten entdecken und sie weiter entwickeln.

Das alles lösen Sie mit Ihrem Engagement gegen aussen aus. Sie dürfen stolz sein auf die vielen unterschiedlichen positiven Wirkungen Ihrer Einsätze. Sie geben unserer Welt ein Stück Menschlichkeit und Lebensqualität, Sie vermitteln Lebenssinn und Freude.

Was aber bringt das alles Ihnen selber? Wo haben Sie selber daraus einen Vorteil? Was motiviert Sie immer wieder von neuem zu Ihrer Freiwilligentätigkeit?

Ich kann Ihnen darauf keine allgemein gültige sondern nur eine sehr persönliche Antwort geben: Mit einer solchen Tätigkeit treffe ich Menschen, die ähnliche Interessen haben. Ich lerne mit andern Menschen zusammen Neues, ich finde einen Ausgleich zur Erwerbsarbeit, ich kann mitgestalten und Verantwortung übernehmen. Auf's ganze gesehen haben beide gleichermassen einen Gewinn, sowohl die freiwilligen „Täterinnen und Täter“ wie auch die Empfänger. Eine echte win-win-Situation! Ich wünsche Ihnen allen in Ihren weiteren sinnstiftenden Tätigkeiten viele Erlebnisse einer gelungenen Balance, in der alle Beteiligten sich über das gegenseitige Beschenktwerden freuen. Und ich danke Ihnen von Herzen für all Ihre Zeit, in der Sie sich für andere einsetzen.

Zum Schluss ein Wort an den Verein Benevol. Er fördert freiwillige Arbeit, er berät, koordiniert und bietet Weiterbildung an. Er hat für Sie alle auch dieses zweite Freiwilligenfest organisiert. Allen im Verein Benevol Engagierten danke ich herzlich. Statt vieler Worte eine (italienische) Liebeserklärung:

Benevol: ti voglio bene.